

Röm.-kath. Radiopredigt srf 2, Sonntag, 20. März 2016 (Palmsonntag)

P. Dr. Christian M. Rutishauser SJ

provinzialat.hel@jesuiten.org

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wir stehen vor Ostern, dem wichtigsten Fest des Christentums. Der heutige Sonntag, der Palmsonntag, feiert das Ankommen Jesu in Jerusalem. Was in Bethlehem begonnen und in Galiläa gewachsen ist, kommt in Jerusalem zur Vollendung. Nun verdichtet sich sein ganzes Leben. Sein Wirken wird auf den Punkt gebracht. Gerade darin offenbart sich Gott in unüberbietbarer Tiefe. So haben es die Christen aller Generationen erlebt. Schon Paulus schrieb: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“ (1 Kor 2,9) Was wirklich keinem Menschen, auch nicht den frömmsten, in den Sinn gekommen ist, das feiern wir von Palmsonntag bis Ostern. Gerne möchte ich mit Ihnen dazu einige Gedanken teilen.

Der Evangelist Lukas beschreibt Jesu Ankommen in Jerusalem in geheimnisvoller Weise (Lk 19,28-40): Jesus schickt zwei Jünger voraus, damit sie in Bethanien einen jungen Esel losbinden. Die Umherstehenden, ja niemand weiss, wem der Esel gehört. Noch nie ist ein Mensch auf ihm geritten. Und um den Esel zu entwenden, brauchen sie ein Codewort. Sie müssen sagen: „Der Herr braucht ihn.“ Wer ist dieser Herr? Ist es Jesus? Oder wird von Gott gesprochen? Die Schreibweise vom noch unberührten Esel – also von der Tatsache, dass noch kein Mensch ihn benutzt hat – deutet darauf hin, dass Lukas sagen will: Es ist Gott, der den Esel und somit alles weitere Geschehen führt. Jesus wird tatsächlich nicht als handelnder Held dargestellt. Er wird vielmehr im Ränkespiel der Macht zerrieben, ein Folteropfer am Kreuz. Als Religionsstifter zu wirken, ist das Letzte, was Jesus in den Sinn gekommen wäre. Er wollte bis zuletzt nur den Willen seines Vaters tun, und das bedeutete, so authentisch wie möglich nach der Tora als Jude zu leben. Gerade darin zeichnete er sich als Messias aus. Und gerade dadurch konnte Gott an ihm etwas grösseres Wirken als es seine Absicht war. Hier wird ein Fundament für den Glauben gelegt, wie es keinem Menschen in den Sinn gekommen ist.

Als nun Jesus über den Ölberg nach Jerusalem kommt, reitet er nicht wie ein Herrscher hoch zu Ross. Er kommt bescheiden auf einem Esel. Er ist zwar ein König, doch sein Königreich ist nicht von dieser Welt, wird er wenige Tage später beim Verhör vor Pilatus sagen wird. (Joh 18,33-38) Die Leute legen ihre Kleider auf die Strasse, umlaufen den reitenden Jesus in festlicher Schar. Vielleicht kennen Sie die ausgelassene Inszenierung dieser Szene im Film „Jesus Christ Superstar“. Die Menschen singen in farbenfroher Prozession, schwingen dabei Palmblätter und rufen: „Gesegnet sei, der kommt im Namen des Herrn!“ Wer am Palmsonntag Liturgie feiert, muss in derselben Stimmung sein, denn auch im Gottesdienst wird Jesus mit diesen Worten begrüsst. Lautet an anderen Sonntagen der Begrüssungsruf zu Beginn der Messe „Kyrie eleison“, „Herr erbarme Dich.“, so nicht am Palmsonntag. Vielmehr ziehen alle

Feiernden gemeinsam in die Kirche ein, so wie die Menschen einst mit Jesus in Jerusalem eingezogen sind. Die Liturgie macht im Hier und Jetzt erlebbar, was einst geschehen ist.

Jesu Ankunft in Jerusalem ist Ouvertüre zu dem, was sich daraufhin innerhalb weniger Tage abspielen wird. Und auch der Palmsonntag ist Auftakt für die „Heilige Woche“, die „settimana santa“, wie man Italienisch sagt. „Heilige Woche“ scheint mir der treffendere Ausdruck für die bevorstehende Woche zu sein als „Karwoche“, was einfach „Trauerwoche“ heisst. Das Trauern um Jesu Tod bildet einen Höhepunkt, doch nicht den Schlusspunkt. Ist es nicht gerade die Pointe des Glaubens, dass Gott *den* nicht im Tode lässt, der von Andern umgebracht wurde? Ungerechtigkeit und Gewalt, wie sie sich in der Kreuzigung Jesu entladen, dürfen nicht das letzte Worte haben. Durch die Auferweckung von den Toten wird Jesus, der Gewaltlose, von Gott wieder ins Recht gesetzt. Auferstehung ist eine Angelegenheit der Gerechtigkeit. An Ostern feiern wir nicht einfach das Wiederaufblühen der Natur nach dem Winter, nicht den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen, sondern dass Versöhnung stärker ist als menschliches Unrecht. Jesu Hingabe und Gottes Barmherzigkeit sind stärker als das Böse in uns. Daher geht es weniger um den Osterhasen als um das Osterlamm, weniger um Ostereier als um die Osterkerze. Die Heilige Woche will alle Menschen in die letzten Tage Jesu *und* in die ersten Tage seines neuen Lebens hineinnehmen. Gott führt durch die schrecklichsten Todeskräfte zur Fülle des Lebens – kraft der Liebe geschieht wunderbare Verwandlung. Was sich am Gekreuzigten ereignet, soll an allen Menschen geschehen.

Ich möchte Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, am heutigen Sonntag auf diese Heilige Woche einstimmen. Am Gründonnerstag setzt für den Glaubenden eine einzige grosse Liturgie ein. In ihrem Zentrum stehen Dienst und Hingabe, wenn im Namen Jesu den Menschen die Füsse gewaschen werden. Zudem verschenkt sich Jesus in seinem Abschiedsmahl in den Zeichen von Brot und Wein. Lassen Sie die theologischen Streitigkeiten, wie dies genau zu verstehen ist, aussen vor. Vielmehr gilt es, sich in die Bewegung verschenkender Liebe hineinnehmen zu lassen. Liturgie will heiliges Geschehen sein, das anrührt und Herzen verwandelt. Der Gottesdienst vom letzten Abendmahl kennt keinen Abschluss und keinen Segen. Es geht hinaus in die Nacht. Jesus ringt mit Gott. Wird er angesichts von Ungerechtigkeit und Gewalt bestehen? Wird er seiner Sendung treu bleiben können? Kann der Kelch nicht an ihm vorübergehen? Nein - Kreuzweg und Karfreitagliturgie vergegenwärtigen sein Leiden und Sterben. Die Herzen der Menschen sollen sich für das unsägliche Leid der Welt in all seinen brutalen und subtilen Formen öffnen. Wer hätte den Mut, sich dieser dunkeln Seite der Wirklichkeit zu stellen? Wer hätte die Kraft, das Böse zu verwandeln, wenn nicht im Schutz des Heiligen? In der Kraft der Liebe Gottes? Die Karfreitagliturgie ist eine Zumutung, wenn sie die Feiernden mit einer Kreuzigung konfrontiert. Doch weil sie dies in einer ritualisierten und ästhetischen Form tut – wie es auch der Kunst eigen ist – stellt sie zugleich einen therapeutischen Schutzraum her, in dem sich der Mensch fremder und eigener Gewalt stellt. Es kann Verarbeitung, Läuterung geschehen. Gewaltinszenierung zur Gewaltüberwindung!

Doch dann – nach dem Samstag der Friedhofsruhe - kommt die Osternacht, die Liturgie aller Liturgien. Die Gottesdienstbücher sind wie ein Libretto, wie eine Partitur, wie ein Regiebuch für das grosse Heildrama: Alles Leid wird verwandelt. Jede Träne wird abgewischt. Alles muss erlösendem und frohem Lachen weichen. Weh den Priestern und Liturgen, die in dieser Stunde nicht zu feiern wissen! Das Lob auf die Osterkerze, den Auferstandenen in dunkler Kirche; die Lesungen aus der Heiligen Schrift von der Schöpfung und bis zum Sieg über den Tod; das Halleluja, das wie ein dadaistisches Lallen immer und immer wieder über die Lippen kommt. Jesus lebt, der Gekreuzigte lebt! Freude, nichts als Freude! „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“ (1 Kor 2,9)

Ich selbst durfte die Heilige Woche seit meiner Kindheit immer wieder mitfeiern. Sie hat mich tief geprägt. Sie gehört zu meiner Initiation ins Christsein. Auch für Menschen, die sich von Kirche weit entfernt haben, kann sie ein Wiedereinstieg in den Glauben sein. Es geht um das Wesentliche, ohne Firlefanz. Allein man muss das Leiden der Welt und die unsagbare Schönheit des Lebens an sich herankommen lassen. - Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Karwoche und ein frohes Osterfest.